

<b>Zeitschrift:</b>	Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
<b>Band:</b>	15 (1988)
<b>Artikel:</b>	Ein aufschlussreiches Bräker-Dokument : das Bräker-Blatt aus dem Stiftungsbuch der Lesegesellschaft zu Lichtensteig
<b>Autor:</b>	Stadler, Alois
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-883624">https://doi.org/10.5169/seals-883624</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

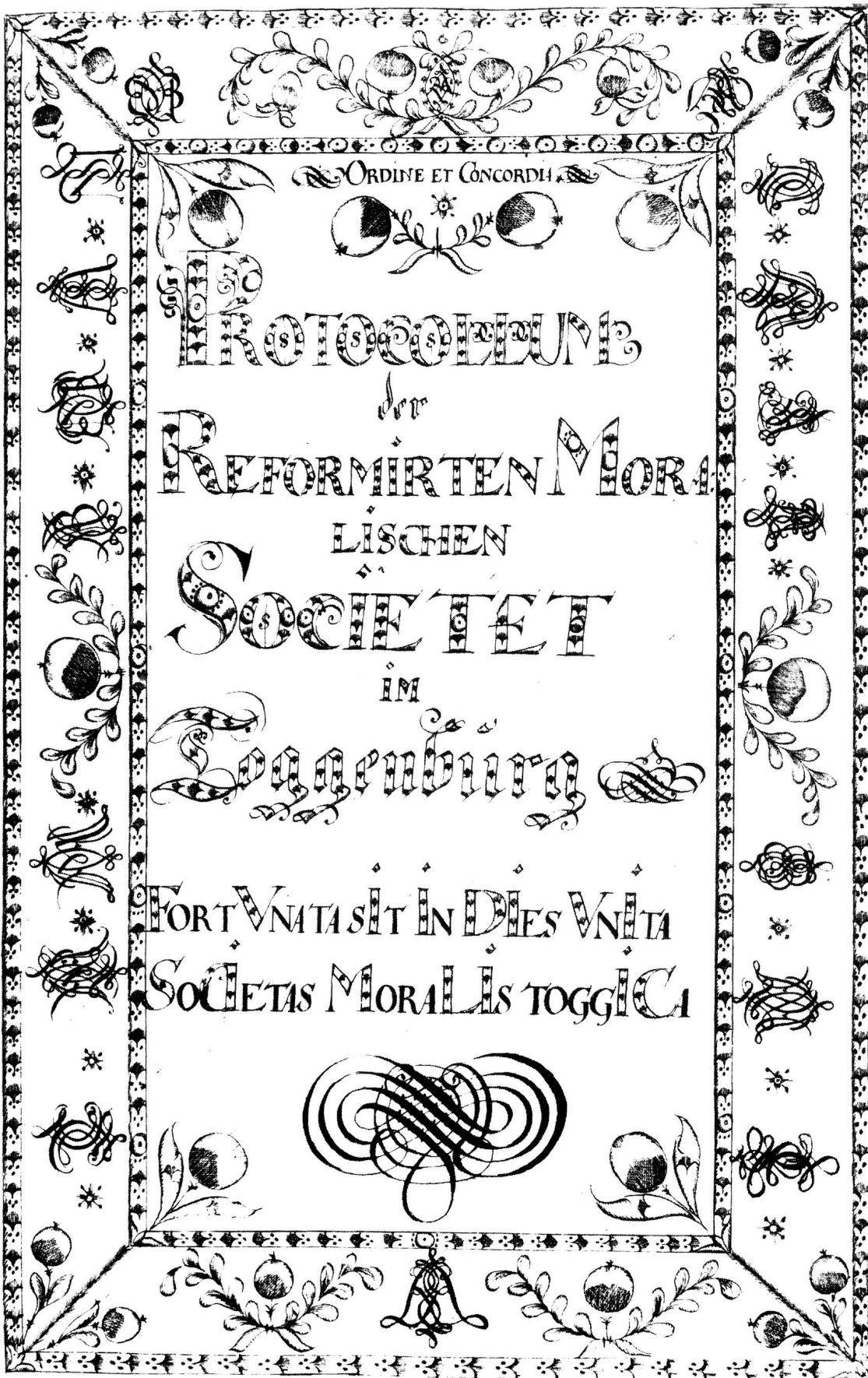
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Titelblatt des Protokollbuches der Lesegesellschaft zu Lichtensteig, welche sich mit ihrem vollen Namen «Reformierte Moralische Societät im Toggenburg» nannte (Kantonsbibliothek St.Gallen, Ms. 932).

# *Ein aufschlussreiches Bräker-Dokument*

## Das Bräker-Blatt aus dem Stiftungsbuch der Lesegesellschaft zu Lichtensteig

Dr. Alois Stadler, St.Gallen

Ein aussergewöhnlicher Fund in einem Antiquitätenladen rückt den Armen Mann im Toggenburg von neuem ins Rampenlicht, nachdem erst vor zwei Jahren sein 250. Geburtstag zu zahlreichen Vorträgen und Publikationen und zu einer viel beachteten Wanderausstellung Anlass gab. Im Sommer 1987 sind bei einem Antiquitätenhändler zwei Blätter aus dem verschollenen Stiftungsbuch der Moralischen Gesellschaft zu Lichtensteig aufgetaucht, wovon das eine Ulrich Bräker, das andere Matthäus Schweizer gewidmet ist. Das Buch galt als verschollen. Johannes Dierauer schrieb schon 1913 in seiner Arbeit über die Toggenburgische Morale Gesellschaft: «Möchte dieses Buch nur irgendwo noch vorhanden sein!»<sup>1)</sup> Nur zwei Blätter aus diesem kostbaren, handgeschriebenen und mit Wappen ausgemalten Stiftungsbuch konnten bisher entdeckt und sichergestellt werden. Ob das Buch selber oder Teile davon noch erhalten sind und wo sie sich allenfalls befinden könnten, ist leider nicht bekannt.

### Das Bräker-Blatt im Stiftungsbuch

Im 18. Jahrhundert war es üblich, dass Bibliotheken und Lesegesellschaften ein Donatorenbuch führten. Das war meist ein kostbares, in Leder gebundenes Buch, worin der eigens dazu ernannte Schreiber die Namen jener Personen notierte, welche der gemeinschaftlichen Bibliothek ein besonderes Buchgeschenk vermachten. Dieser Eintrag ins Donatorenbuch sollte den hochherzigen Schenker ehren und seine vorbildliche Tat vor der Nachwelt bezeugen. Darum wurde zum Namen des Stifters auch dessen Buchgeschenk vermerkt. Über den Eintrag malte ein Wappenzeichner das Familienwappen des Stifters, so dass dieses Donatorenbuch sozusagen zu einer Ehrengalerie aller Wohltäter der Bibliothek wurde. Die Kantonsbibliothek (Vadiana) in St.Gallen besitzt zum



Porträt Ulrich Bräkers mit umseitiger Widmung an Daniel Girtanner in St.Gallen, welcher der liebste Freund des Armen Mannes im Toggenburg war. Mit ihm besuchte Bräker mehrmals die Literarische Gesellschaft in St.Gallen. Die Schrift wurde nachträglich ausgezogen, ursprüngliche Datierung wohl März 1793 oder 1795 (Heimatmuseum im Ackerhus, Ebnat-Kappel).

Beispiel zwei solche Stifterbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert.<sup>2)</sup> Die Lesegesellschaft zu Lichtensteig führte ein «Donations- oder Stiftungsbuch», in das alle Namen der neueintretenden Mitglieder verzeichnet wurden. Die Neumitglieder waren nämlich verpflichtet, ein Eintrittsgeld zur Anschaffung neuer Bücher für die gemeinsame Bibliothek zu entrichten. Überdies war es Brauch, dass sie einige Bücher als Geschenk mitbrachten. Auf diese Weise wurde jedes Mitglied auch zum Wohltäter der Gesellschaftsbibliothek und erhielt einen Ehrenplatz im Stifterbuch. Im Jahre 1776 trat Ulrich Bräker in die toggenburgische Lesegesellschaft ein. Das aufgefunden Blatt hält den Eintritt Ulrich Brä-

kers fest, samt seinem Wappen und den Büchern, die er als Geschenk in die Bibliothek nach Lichtensteig brachte. Diese Aufzählung der geschenkten Bücher dürfte auf besonderes Interesse stossen, weil über die private Bücherei Bräkers fast nichts überliefert wurde. Der Eintrag lautet buchstabengetreu (Gross- und Kleinschreibung sowie Zeichensetzung folgen heute gültigen Regeln, Abkürzungen werden aufgelöst):

#### *Bräker*

*Salvo Titulo Herr Ulrich Präker, ab der Hochsteig, Pfarrey Wattweil. Dieser Lectur liebende Freünd trate den 22. Jully 1776 der Gesellschaft bey, welcher vermög des 10. Artikels der Statuten die Einlage einer neuen Doublone samt dem Waopen Gelt entrichtet und nachstehende Werken von Büchern dareingegeben hat, als:*

*Antiquitäten, in octavo, 1773.*

*Hirzels Philosophischer Baur, neue Auflage, in octavo, 1774.*

*Julius von Tarent, ein Trauerspiel, in octavo, 1776.*

*Junius Brutus, ein Trauerspiel, in octavo, 1761.*

*Mendelsohns Philosophische Schriften, in octavo, Berlin 1761.*

*Mösers Phantesien, tomus 2, in octavo, Berlin 1775.*

*Stella, ein Schauspiel von Götha, in octavo, 1776.*

*Utz, Sämtliche poetische Werke, 2 tomi in 1 Bändlein, in octavo, 1772.*

#### Zur Lesegewohnheit Ulrich Bräkers

Dieser Text zum Eintritt Bräkers in die Moralaiche Gesellschaft zeigt in untrüglicher Weise, dass der Arme Mann selber in seinem Hause eine kleine Büchersammlung hegte; die Aufzählung gibt sogar einige Titel und Autoren bekannt und öffnet somit einen Blick in die Lesegewohnheit Bräkers zu dieser Zeit. Man darf wohl annehmen, dass er die acht Bücher, die er als Geschenk in die Bibliothek nach Lichtensteig trug, vorher in seinem Schrank aufbewahrt und mehrmals mit Freude und Hingebung durchgelesen hatte.

Bei der Betrachtung der Liste überrascht vor allem, wie aktuell und neu die Bücher Bräkers waren. Zwei hatte er kurz zuvor erworben, denn sie sind im gleichen Jahr gedruckt worden, da Bräker in die Lesegesellschaft eintrat. Vier weitere stammen aus den Jahren 1772–75. Zwei waren 15 Jahre alt, als sie Bräker aus der Hand gab. Der «Lectur liebende Freünd» las also neue Bücher, was ganz der Modeströmung der Aufklärung entsprach:

Man stürzte sich förmlich auf neue Schriften und war ebenso bestrebt, mit neuen Publikationen auf den blühenden Büchermarkt zu treten. Gerhard Sauder hat erst kürzlich die Lesegewohnheiten des Armen Mannes untersucht und festgestellt, dass Bräker schon frühzeitig allerhand weltliche Bücher gelesen hat, aber er nahm nicht an, dass er solche Bücher sein Eigen nannte: «Auf dem Büchertisch seines Hauses dürften ausser der Bibel, dem Katechismus, dem Gesangbuch und einer Reihe von *alten Tröstern* kaum weltliche Bücher gestanden haben. Doch scheint er gelegentlich solche gelesen zu haben.<sup>3)</sup> Der Eintrag im Donatorenbuch zeigt nun, dass Bräker selber im Besitz solcher Bücher war. Ob er sie auf eigenen Antrieb erworben oder von guten Freunden erhalten hat, darüber gibt weder dieser Eintrag noch das Tagebuch genauere Auskunft.

Die Bücherliste lässt auch erkennen, dass Bräker vor allem schöne Literatur liebte, wobei seine besondere Neigung zum Theater deutlich zum Vorschein kommt. Unter den acht Titeln sind drei Schauspiele aufgeführt. «Julius von Tarent», ein Trauerspiel von Johann Anton Leisewitz (1752–1806), wurde 1776 in Berlin uraufgeführt und erhielt eine sehr gute Kritik, vor allem von Lessing, der es für ein Werk Goethes hielt. Schiller wählte es sogar zu seiner Lieblingslektüre.<sup>4)</sup> Im Gegensatz dazu blieb das Stück «Junius Brutus» ohne Erfolg. Der Verfasser war Salomon Hirzel (1727–1818), Stadtschreiber in Zürich, der darin seinen jugendlich-feurigen Patriotismus verkündete.<sup>5)</sup> Das dritte Schauspiel, das Bräker als Geschenk nach Lichtensteig brachte, war «Stella, ein Schauspiel für Liebende» von Johann Wolfgang Goethe. Auch dieses Stück wurde 1776 uraufgeführt, fand aber bei Publikum und Literaturkritik wenig Gefallen.

Nebst den Dramen schätzte Bräker auch die Poesie. In seinem Tagebuch sind viele selbstgemachte und übernommene Verse eingestreut. Die formschönen, anakreontischen Gedichte von Johann Peter Uz (1720–96) scheinen dem feinfühligen, naturbegeisterten Toggenburger zugesagt zu haben. Er verfügte über die Gesamtausgabe in zwei Bänden aus dem Jahre 1772, die erste Auflage war schon 1766 erschienen.

Ebenso zeitgenössisch wie die schöne Literatur waren auch die philosophischen und politischen Schriften, die Bräker der Lesegesellschaft vermachte. «Die Wirtschaft eines philosophischen Bauers» vom Zürcher Stadtarzt Hans Kaspar Hirzel (1725–1803) war ein typisches Buch der Aufklärung, das in der Schweiz grosse Verbreitung fand. Hans Kaspar Hirzel war wie sein Bruder Salomon Hirzel Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft. Erfüllt von vaterländischer Gesinnung suchte er vor allem die Landwirtschaft

*Zugriffen von*

1

*1772.*

*1852.*

# Räsonierendes Bauern = gespräch über das Bücherlesen, und den überlieferten Gottesdienst.

*Verbericht*



Beobachtungen, die ich einiger Zeit her in meiner  
Marktforschung <sup>gema</sup> hab, von den üblichen Predigten Dankungs-  
act unter uns Seinen; wie über alle jassen, also  
auf über das Lüster lesen, und andres Gottesdienst-  
lisen Übungen, haben mich Menschen zu Brüderen,  
wie es mir vorkommen würde einige Parallelen zu jenseit  
und verschiedene Meinungen, wo ist gewiss an sich  
das man allso nicht, fürgestellt.

Es ist männlich, und ein weib sollte aufgerufen werden  
und jeder solche eine besondere Dankungsart zeigen:  
es sind keine edelste Personen, sondern alle in  
einem Stil fürgestellt, wo ist wahr das ja allso  
denken.

Titelblatt von Bräkers Theaterstück «Räsonierendes Baurengespräch», in dem sich Bräker über den Sinn des Bücherlesens auseinandersetzte (Kantonsbibliothek St.Gallen, Ms. 918).

zu verbessern und die Bildung der Bauern zu heben. Dieser Zielsetzung war auch sein Buch über den vorbildlichen philosophischen Bauern Kleinjogg gewidmet. Es ist kostlich zu beobachten, wie Bräker 1776 den «philosophischen Bauern» aus der Hand gibt und bereits im folgenden Jahr von Hans Kaspar Hirzel, dem Verfasser dieses Buches, selber als aufgeklärter und schriftgewandter Bauer bewundert wird.

Eine musterhafte freie Bauern- und Bürgergesellschaft beschrieb auch Justus Möser

(1720–94) in seinem Hauptwerk «Patriotische Phantasien». Von den vier Bänden, die 1774–78 veröffentlicht wurden, scheint Bräker nur den zweiten Band erworben zu haben. Bildung des Volkes nach den Grundsätzen der Aufklärung war auch das Anliegen von Johann Ludwig Rust (1721–85), von dem Bräker das Buch «Antiquitäten» in den Händen hatte. Es war 1773 anonym in Nürnberg erschienen. Dass der Arme Mann nebst diesen allgemeinbildenden Büchern der Aufklärung auch den Schritt zur hohen Philosophie

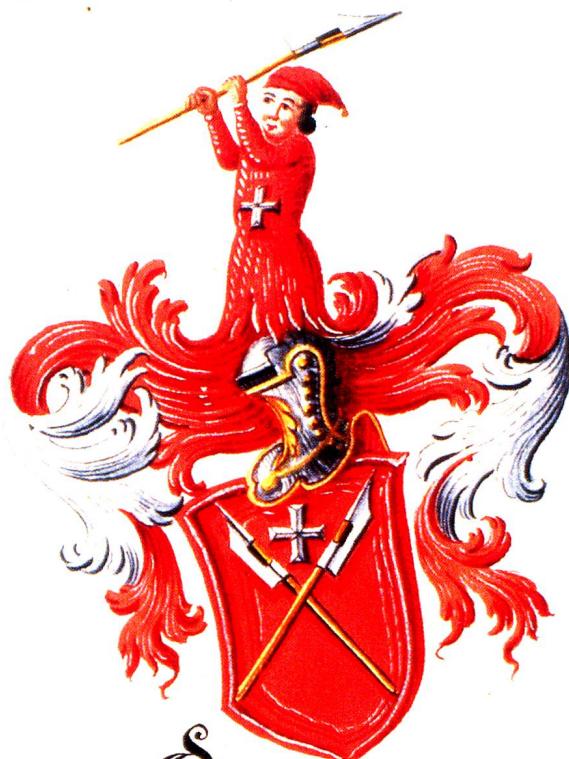


## Bräker.

Ulrich von Fleis der Hohensteig Härzeg Bottweil.

- Ein herzlicher Geburtstag geschenkt am 2. Februar 1776. Ein  
goldener Spiegel mit einer Verzierung der Worte ist in die Chatauen des  
Festtags eines kleinen Drachens angebracht und dient als Mittel  
um nachfolgendem Verhängnis und Ungeschenk zu gebrauchen ist über.
- Antiquitäten aus 8<sup>ro</sup>. 1773.
- Ein goldener Philosophischer Kugel mit einer Aufschrift aus 8<sup>ro</sup>. 1774.
- Aus einem Tarentanischen Münzen Buch in 8<sup>ro</sup>. 1776.
- Junius Brutius aus Rom in 8<sup>ro</sup>. 1774.
- Wendelschmid Philologus in 8<sup>ro</sup>. Berlin 1769.
- Wölfers Marterstücke in 8<sup>ro</sup>. Berlin 1770.
- Della lucaspia Ystet von Polgar in 8<sup>ro</sup>. 1776.
- Eitz Sammlung Poetischer Werke. 8<sup>ro</sup>. Sammlung in 8<sup>ro</sup>. 1773.

Bräker-Blatt aus dem verschollenen Stiftungsbuch der Lesegesellschaft zu Lichtensteig, in das seit der Gründung im Jahre 1767 alle Mitglieder mit ihren Wappen und Geschenken verzeichnet wurden.



## Schweizer.

Seit Mathäus Schweizer Bürger zu St.Peterzell, und  
Vorsteher der Lesegesellschaft dieser Gesellschaft.

Leipziger Schule, geboren 1750.  
Zug zu Lichtensteig 1752. Abgegangen ist am 1. 3. 1755.  
Durch den Vogt von Lichtensteig bestätigt am 1. 3. 1755.

Durch den Vogt von Lichtensteig bestätigt am 1. 3. 1755.  
Der Augenblick, als er die Lesegesellschaft verließ, war der 1. 3. 1755.

Wurde auf seine Anstellung als Vorsteher der Lesegesellschaft bestätigt am 1. 3. 1755.  
Von demselben Vogt bestätigt am 1. 3. 1755.

Der Tod Mathäus Schweizer am 1. 3. 1755.  
Von demselben Vogt bestätigt am 1. 3. 1755.

Eintragungsblatt von Mathäus Schweizer, Vorsteher der Lesegesellschaft zu Lichtensteig und reformierter Pfarrer in St.Peterzell, 1750–84.

wagte, zeigen die «Philosophischen Schriften» des grossen jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn (1729–96), der in Berlin lebte und wirkte.

Insgesamt vermag diese kurze Liste der geschenkten Bücher die Lesegewohnheit Bräkers zur Zeit seines Eintritts in die Toggenburgische Morale Gesellschaft gut zu beleuchten: Der Arme Mann interessierte sich für das breite Angebot von Büchern, welche die zeitgenössischen Schriftsteller produzierten.<sup>6)</sup> Allerdings geht aus diesem Eintrag nicht hervor, wie weit Bräker alle diese Bücher gelesen und geschätzt hat oder ob er einzelne in Hinsicht seines Eintritts in die Lesegesellschaft erworben hat. Es ist auch schwierig festzustellen, welchen Einfluss diese Bücher auf das Denken Bräkers ausübten. Solche und ähnliche Fragen müssen im Vergleich mit den Tagebuchnotizen noch genauer erörtert werden. Immerhin scheint diese Bücherliste den Schluss nahezulegen, dass sich Bräker schon 1776 im besonderen Masse mit dem Theater beschäftigt hat.

### Zum Wappen von Ulrich Bräker

Ebenso reizvoll – aber weniger bedeutsam als der Text – dürfte das Wappen sein, welches zierlich über dem Eintrag prangt. Es war



*Darstellung des Münzmeisters bei der Prägung von Münzen. Der Maler des Wappens von Ulrich Bräker liess sich vom Bild einer Münzprägestätte leiten und interpretierte den Familiennamen Bräker aus der Prägetätigkeit des Münzmeisters (aus: Amman, Jost: Stände und Handwerker, mit Veresen von Hans Sachs, Frankfurt a. M. 1568).*

nicht die Art des Armen Mannes im Toggenburg, seine Person mit einem prunkvollen Wappen zu schmücken oder gar seine Abstammung von berühmten Vorfahren herzuzeigen. Über seine Herkunft machte er sich keine Illusionen. In seinem Tagebuch finden sich unter dem 8. April 1788 einige Gedanken zu diesem Thema. Bräker lässt zwei Bauern sprechen, die sich folgendes Urteil über den Armen Mann erlauben: «Er und seine ganze Familie sind arme, verachtete Hudler. Seine Eltern konnten sich des Bettelns kaum erwehren, liessen alle ihre Kinder ohne die geringste Erziehung wild aufwachsen.»<sup>7)</sup>

Bräker hat also von seinen Eltern und Vorfahren kein Familienwappen geerbt. Bereits ein erster Blick auf das zierlich gezeichnete und ausgeschmückte Wappen lässt den Gedanken aufkommen, dass hier ein zeitgenössischer Wappenzeichner für den Armen Mann ein neues Wappen erfunden hat. Dabei liess er sich vom vermeintlichen Sinn des Familiennamens leiten. Er glaubte wohl, dass «Bräker» vom Wort «prägen» herstamme und dass ein Vorahne einmal als Geldpräger oder Münzmeister tätig war. Darum wählte er die berufliche Darstellung, welche den Präger (Münzmeister) bei seiner Arbeit zeigt, und schmückte das Bild mit einer phantasievollen Helmzier. So ganz geheuer mochte es wohl dem Armen Mann beim Anblick dieses vornehmen Wappens nicht gewesen sein, denn er fühlte den Gegensatz zwischen seiner bescheidenen persönlichen Lebenssituation und dem vornehmen und gebildeten Kreis der Toggenburgischen Moralischen Gesellschaft.

Ursprünglich führten die Bauern und Bürger im Toggenburg keine Familienwappen, denn das Wappen war das Erkennungszeichen des kriegsführenden und herrschenden Adels und der dazugehörigen Ritterschaft. Erst im Laufe des Spätmittelalters und zu Beginn der Neuzeit schufen sich wohlhabende und angesehene Bauern und Bürger ihre eigenen Wappen. Einerseits entwickelten sich diese Wappen aus dem Siegel, welches ein Amtsmann im Namen der Gemeinde oder der Regierung zur Beurkundung brauchte. Anderseits kam im 16. und 17. Jahrhundert auch im Toggenburg die Sitte auf, farbige Wappenscheiben zu verschenken und im stattlichen Hause zu präsentieren. Damit war auch für die Bauern die Notwendigkeit gegeben, ein Wappen zu wählen und zu führen.<sup>8)</sup>

Es mag zwar zutreffen, dass bereits Vorfahren von Ulrich Bräker ein Familienwappen geschaffen hatten. Doch davon wusste der Arme Mann im Toggenburg nichts, denn so weit er seine Ahnen aus dem Hörensagen zurückverfolgen konnte, blieb die Suche nach einem eigenen Familienwappen erfolglos. Selbst beim heutigen Stand der For-



*Hauptgasse in Lichtensteig wie sie zu Bräkers Zeit ausgesehen hatte. Im Hause des Landschreibers Andreas Giezendanner stand die Bibliothek der Lesegesellschaft seit seinem Eintritt im Jahr 1776 auch für Bräker offen (Gouache um 1805, Toggenburger Heimatmuseum in Lichtensteig).*

schung ist es unmöglich, das für Ulrich Bräker eventuell gültige Familienwappen festzulegen. Zu dieser Frage äussert sich der heute bekannteste Wappenkenner des Kantons St.Gallen, Ernst W. Alther:

Das Bräker-Familienwappen ist wissenschaftlich nicht erforscht. Es sind etwa acht verschiedene Darstellungen vorhanden, die nur zum Teil einander ähnlich sind. Aber sie können nicht als gültige Wappen bezeichnet werden. Wer es genau wissen wollte, müsste den Grundlagen nachgehen und lange Quellenforschungen anstellen. Das Toggenburg war heraldikfreudig. Viele Bauernscheiben wurden gemalt, so dass eine relativ günstige Quellenlage bestehen würde. Aber der Ursprung des Bräker-Wappens ist unerhört schwierig zu finden.<sup>9)</sup>

Die Bräker sind ein alteingesessenes und verbreitetes toggenburgisches Geschlecht, 1451 erstmals urkundlich erwähnt. Der Name ist nicht eindeutig zu erklären. Er wurde früher in den Akten sehr verschieden geschrieben: Präker, Prekher, Bräckher, Breker, Bräker, Brägger usw. Der älteste direkte Vorfahre von Näppis Ueli, den Ernst W. Alther feststellen konnte, ist der Müller Ueli Bräker im Steinbach bei Kappel. Dieser war 1621 Mitbegründer des toggenburgischen Stipendienfonds, aber er führte weder Wappen noch Siegel. Seine Nachfahren waren einfache Leute.<sup>10)</sup> Sie wohnten auf Bauernhöfen im Thurtal und im Neckertal: Alt St.Johann,

Starkenbach, Stein, Nesslau, Kappel, Ebnat, Wattwil und Mogelsberg.

Da nebst diesem Bräker-Stamm aus dem Steinbach der Name Bräker im ganzen Toggenburg und darüber hinaus verbreitet ist, lassen sich die verschiedenen Bräker-Wappen nicht leicht auf die einzelnen Zweige festlegen. Paul Bösch hat im Toggenburger Heimat-Jahrbuch 1952 die ihm bekannten Bräker-Wappen zusammengestellt. Dort findet sich auch die Abbildung von zwei Siegeln, die Ulrich Bräker auf Briefen 1794 und 1798 gebraucht hat. Diese weisen grosse Ähnlichkeit auf mit dem Siegel des fürstäbtischen Notars Georg Precker in Wil aus dem Jahre 1631 wie auch mit der Petschaft des Gerichtsschreibers Christian Bräker zu Oberuzwil aus dem Jahre 1740.<sup>11)</sup> Ob der Arme Mann im Toggenburg in seinem späteren Leben bewusst diese einfacheren Formen verwendet hat, muss noch erforscht werden. Nach Ansicht von Ernst W. Alther lässt sich aber keines davon als gültiges Wappen für Ulrich Bräker nachweisen.

### Der Eintritt Ulrich Bräkers in die Lesegesellschaft zu Lichtensteig

Im «Bauerngespräch» (1777) ehrt Bräker die Lesegesellschaft zu Lichtensteig mit folgenden Worten: «O entzückendes Vergnügen – grosse Ehre für mich armen Laien! Dank

unsern Patrioten für die Stiftung einer Bibliothek!»<sup>12)</sup>

Das ist gerade das Ausserordentliche an Bräker, dass er als armer Bauernsohn und trotz einer bücherfeindlichen Umgebung den Weg zum Lesen und zur Bibliothek fand, ja sogar zum begeisterten Bücherfreund und Schriftsteller wurde.

Verschiedene Ursachen mögen dazu mitgewirkt haben: das fleissige Lesen der Bibel im Elternhaus, die Beschäftigung mit der pietistischen Gefühls- und Gedankenwelt, der Lehrer und der Pfarrer, welche den Knaben Lesen und Schreiben als köstliche Abwechslung im strengen Alltag erleben liessen, die Aufklärungszeit, welche Buch und Bildung im Volk verbreitete. Am stärksten aber mag ihn die eigene Veranlagung zum Buch hingezogen haben.

In seiner Lebensgeschichte und in den Tagebüchern schildert Bräker immer wieder diese Neigung zum Lesen, so zum Beispiel in den Jahren 1766–67: «Lange Zeit wendete ich jeden Augenblick, den ich nur immer entbehren – aber eben bald auch manchen, den ich nicht entbehren konnte, aufs Lesen an, schnappte jedes Buch auf, das mir nur zu erhaschen stund.»<sup>13)</sup> Bei Geldsorgen, Mutlosigkeit und Enttäuschungen fand er in den Büchern Erholung und Freude. Nur noch die Natur hatte auf Bräker den ähnlichen Anreiz wie das Buch. So gesteht er im Tagebuch, 9. bis 11. Januar 1779: «Seit vorgestern schlenderte ich zu Lichtensteig herum, staunte alles an, ging in manches Haus hinein und beobachtete vieles.» Aber überall fand er kopfloses menschliches Tun, von dem er sich gerne lösen wollte und kam zum Schluss: «Kein Wunder, wenn sich der selige Bruder Klaus von Unterwalden in seinem Alter zum Einsiedler machte... Das wäre, wie ich es jetzt meine, – nebst meinen Büchern und Schreibzeug – auch für mich die rechte Lebensart.» Ein Jahr nach seinem Eintritt in die Lesegesellschaft verankert Bräker im Tagebuch sein Bekenntnis zur Literatur: «Und wenn ich betteln gehen müsste, wollte ich noch Gessners Idyllen mitnehmen und einen Bleistift und ein Blatt Papier.»<sup>14)</sup>

Bei diesem Lesehunger ist es begreiflich, dass Bräker überall und immer wieder nach Büchern Ausschau hielt. Seine berufliche und finanzielle Lage erlaubte ihm nicht, eine grosse Büchersammlung anzulegen, auch wenn er sich dies gewünscht hätte. In seinem literarischen Stück «Jaus, der Liebes-Ritter» schlägt sich dieses Wunschdenken nieder: In der Form der Ich-Erzählung schreibt er, der Vater habe ihm sehr gerne zugehört, wenn er aus einem Buche vorlas. «Wenn ich nur ein Buch nannte und Verlangen danach merken liess, so schaffte er's mir schon an... Ein Nachbar Jöre hatte einen ganzen Haufen geerbte und gekaufte. Einst fiel ihm das Erb

eines Doktors zu. Da hatte er denn auch allerhand Doktorbücher. Und der Jöre lehnte mir, was ich wollte.»<sup>15)</sup>

So rosig sah die Wirklichkeit des Armen Mannes nicht aus. Darum war er dankbar, dass ihm die Lesegesellschaft das Tor zum Kreis der Gebildeten und zur gemeinschaftlichen Bibliothek öffnete. Die «Reformierte Toggenburgische Moralische Gesellschaft», wie sie in ihrem vollen Titel hiess, war 1767 vom Landschreiber Andreas Giezendanner in Lichtensteig gegründet worden. Sie setzte sich zum Ziel, die Bildung im Sinne der Aufklärung zu fördern durch eine gemeinsame Bibliothek und durch freundschaftlichen Gedankenaustausch. Es war eine Lesegesellschaft der toggenburgischen Oberschicht, ein sozial und konfessionell enger Kreis von Geistlichen und angesehenen, meist wohlhabenden Laien. Durch Eintrittsgeld, freiwillige Bücherspenden und einen Jahresbeitrag von einem Gulden wurde eine Gesellschaftsbibliothek geäufnet, die aber nur den Mitgliedern offenstand. Die Gesellschaft zählte nie mehr als vierzig Mitglieder. Der Vorsteher verwaltete die Bibliothek, welche anfänglich aus gut dreissig Büchern bestand, vier Jahre später 151 Bücher zählte und schliesslich 1782 einen Bestand von 311 Werken aufwies. Es ist interessant festzustellen, dass im gedruckten Bücherkatalog von 1782 auch alle Schriften aufgeführt werden, welche der Arme Mann bei seinem Eintritt geschenkt hat. Johannes Dierauer hat aufgrund des Protokollbuches in der Kantonsbibliothek (Vadiana) die Geschichte der Gesellschaft dargestellt.<sup>16)</sup>

Bräker zögerte mehrere Jahre, offiziell eine Bewerbung einzureichen. «Das darf ich mir nur nicht träumen lassen. Ich würde gewiss einen Korb bekommen.»<sup>17)</sup> Doch da waren Freunde, welche den Eintritt erleichterten und ihn dazu ermunterten: Landschreiber Andreas Giezendanner in Lichtensteig, der Wattwiler Schulmeister Johann Ludwig Ambühl und der Theologe und Hauslehrer Gregor Grob aus Lichtensteig. Sie kannten den Lesehunger und die Schreiblust Bräkers und hielten ihn trotz seiner Armut für würdig, Mitglied der vornehmen Gesellschaft zu werden. Aber der Arme Mann liess sich nicht lumpen. Er beteiligte sich an einem Preisabschreiben der Gesellschaft und verfasste zwei Aufsätze, einen über das Kreditwesen und einen zweiten über das Baumwollgewerbe im Toggenburg, womit er sich nicht nur den Preis von einem Dukaten holte, sondern auch den Zugang zur Lesegesellschaft ebnete.<sup>18)</sup>

Der 22. Juli 1776 war der grosse Tag: Bräker wurde in die Lesegesellschaft zu Lichtensteig aufgenommen. «Indessen ging es, wie ich vermutet hatte, und gab's nämlich allerlei Schwierigkeiten. Einige Mitglieder wider-

setzten sich und bemerkten mit allem Recht, ich sei von armer Familie – dazu ein ausgerissener Soldat... Gleichwohl war ich durch Mehrheit der Stimmen aufgenommen.<sup>19)</sup> Bräker fand also nur die Mehrheit der Stimmen – nicht alle, während gleichzeitig der junge Theologe Gregor Grob von Lichtensteig, Sohn eines Ratsherrn, «mit Freuden», also einstimmig, in den Kreis der gebildeten Herren eingelassen wurde.<sup>20)</sup> Aber vorerst überwog auch bei Bräker die Freude: «Hatte ich ja jetzt freilich eine erstaunliche kindische Freude mit der grossen Anzahl Bücher, deren ich in meinem Leben nie so viele beisammen gesehen und an welchen ich nun Anteil hatte.»<sup>21)</sup>

Aber die Nachbarn und täglichen Lebensgefährten Bräkers dachten nicht so wie er. Die Aufnahme in die gelehrte Gesellschaft entfremdete ihn von seinen Landsleuten. Nun gehörte er zu den «Neureichen» und «Bücherfressern». Die Bauern meinten, das Lesen schicke sich nicht für Leute, die ihr Brot mit Handarbeit verdienen müssten. «Meinesgleichen sahen mich, wo ich stand und ging, überzwerch an. Hier hörte ich ein höhnisches Gezisch, dort erblickte ich ein verachtendes Lächeln.»<sup>22)</sup>

Bräker selber trug scheinbar schwer an dieser Unstimmigkeit. Er überdachte seinen Hang zur literarischen Welt, suchte nach Gründen und Rechtfertigung. Das literarische Ergebnis dieser Auseinandersetzung findet sich in seinem «Bauergespräch über das Bücherlesen», das er 1777 niederschrieb und welches heute im Druck erhältlich ist.<sup>23)</sup>

Der Arme Mann im Toggenburg hat seinen Eintritt in die Lesegesellschaft zu Lichtensteig wohl kaum bereut. Seine Tagebuchnotizen und das Protokoll lassen erkennen, dass er ein eifriges Mitglied war. Er besuchte sämtliche Versammlungen der Gesellschaft bis zu deren Untergang im Jahre 1797. Nur an der Jahresversammlung 1778 fehlte er. Er gab auch seine Meinung ab, wenn über Bücheranschaffungen diskutiert wurde. Im Jahre 1790 wurde ihm sogar die Eröffnungsrede übertragen.

Aber die Lesegesellschaft überstand die Umwälzung der französischen Revolution nicht. Ihre aristokratische Form stand im Widerspruch zum aufkommenden demokratischen Denken. Zudem verstritten sich die evangelischen Geistlichen mit dem Vorsteher Andreas Giezendanner, der als Landschreiber im Sinne der fürstäbtischen Regierung handelte.<sup>24)</sup> Als im Jahre 1787 Josef Meyer aus Lichtensteig an der Jahresversammlung heftig gegen die bisherige Form der Gesellschaft loszog, da wehrte sich Bräker ebenso klar gegen die Anschuldigungen. Doch wagte er nicht vor der Gesellschaft darüber zu sprechen, sondern notierte die Rechtfertigung in sein Tagebuch.<sup>25)</sup>



Siegel auf Briefen von Ulrich Bräker aus den Jahren 1794 und 1798 (Zentralbibliothek Zürich).

Die Toggenburgische Moralische Gesellschaft schlummerte 1791 ein und ging im Jahre 1797 unter. Aber Bräker blieb seinen Büchern treu. Da der Freundeskreis in Lichtensteig auseinanderfiel, reiste nun der Arme Mann im Toggenburg vermehrt nach St.Gallen, wo er im weisen Daniel Giertanner und in Gregor Grob zwei liebe Freunde verehrte. Mit diesen konnte er seine Gespräche weiterführen, und er besuchte mit ihnen auch mehrmals die Literaturgesellschaft in St.Gallen.<sup>26)</sup> Es mag für den Büchfreund Bräker eine besondere Freude gewesen sein, als er am 16. September 1790 vom Klosterbibliothekar Johann Nepomuk Hauntinger empfangen wurde und von diesem sogar ein Buch erhielt.

Die Mitgliedschaft Bräkers in der Toggenburgischen Lesegesellschaft kann in ihrer Bedeutung nicht endgültig ausgelotet werden. Es steht aber fest, dass sie seinen Weg zum «aufgeklärten Bauern» und zum «bäuerlichen Schriftsteller» erleichtert hat. Durch das Lesen und den Umgang mit gebildeten Männern wurde er selber zum reifen Mann, der sein Leben und seine Umwelt mit feinem Gefühl und klugem Verstand beobachtete. Sie

erleichterte ihm auch den Zugang zu bedeutenden Vertretern der zeitgenössischen Literatur, welche wiederum die Autorschaft Bräkers förderten. Ein Höhepunkt in seinem Leben war sein Besuch in Zürich im Jahre 1782, wo er mit Johann Kaspar Lavater, Hans Kaspar Hirzel, Salomon Gessner und anderen Persönlichkeiten zusammentraf.

Samuel Voellmy kam zu folgendem Urteil: Wie Bräker sich mit seiner Zeit auseinandersetzte, sich selbst und das Geschehen rundherum zu verstehen versuchte, «das bleibt ergreifend und in dieser einmaligen Art höchst beachtenswert... Er ist in einem Masse über die dürftigen und einseitigen Schulkenntnisse hinausgewachsen, dass seinem Ringen um Wissen und Erkenntnis die Hochachtung nicht versagt werden darf.»<sup>27)</sup>

### Anmerkungen

- <sup>1)</sup> Dierauer, Johannes: Die Toggenburgische Morale Gesellschaft. Ein Kulturbild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (52. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen), St.Gallen 1913, S. 4.
- <sup>2)</sup> Kantonsbibliothek (Vadiana) St.Gallen, Ms. 10 und 11. Die Bezeichnung des Buches ist uneinheitlich: Donatoren- oder Donationsbuch (Donator = Schenker, Stifter), Stifter- oder Stiftungsbuch. In St.Gallen erhielt das Donatorenbuch den lateinischen Namen Honorarium (= Ehrenbuch).
- <sup>3)</sup> Sauder, Gerhard: Die Bücher des Armen Mannes und der Moralischen Gesellschaft im Toggenburg, in: Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1979, S. 170.
- <sup>4)</sup> Vgl. Neue Deutsche Biographie, Bd. 14, S. 157 f.
- <sup>5)</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12, S. 498 f.
- <sup>6)</sup> Samuel Voellmy ist der Literatur nachgegangen, mit der sich Bräker im Laufe seines Lebens beschäftigt hat. Er kommt zum Schluss, dass Bräker von 1774 bis 1776 Bücher aus allen Wissensbereichen gelesen hat, sozusagen von allem, was der Büchermarkt der Aufklärung anbot.  
Voellmy, Samuel: Lieblingslektüre Ulrich Bräkers, des Armen Mannes im Tockenburg, 1735–98, Basel, Stuttgart 1975, S. 23 ff.
- <sup>7)</sup> Diese und folgende Zitate entstammen Bräkers Tagebüchern in der Kantonsbibliothek (Vadiana) und im Staatsarchiv St.Gallen.
- <sup>8)</sup> Bösch, Paul: Die Wappen toggenburgischer Geschlechter, in: Toggenburger Heimat-Kalender 1943, S. 51–58.
- <sup>9)</sup> Mündliche Mitteilung von Ernst W. Alther in St.Gallen, Sept. 1987.
- <sup>10)</sup> Alther, Ernst W.: Johann Ulrich Bräkers (Näppis Uelis) Vorfahren. Stammlinie und Ahnentafel (Blätter aus der Vadiana, H. 4), St.Gallen 1975.  
Ders.: Ueli Bräker und seine Familie. Vorfahren, Verwandtschaft, Versippung, in: Toggenburger Annalen 1985, S. 9 ff.
- <sup>11)</sup> Boesch, Paul: Die Wappen toggenburgischer Geschlechter, in: Toggenburger Heimat-Jahrbuch 1952, S. 85–93.
- <sup>12)</sup> Bräker, Ulrich: Räsonierendes Bauerngespräch über das Bücherlesen und den üsserlichen Gottesdienst, Band 1: Handschrift in originalgetreuer Wiedergabe, Band 2: Umschrift und Nachwort, hrsg. von Alois Stadler und Peter Wegelin, St.Gallen 1985, S. 13.
- <sup>13)</sup> Bräker, Ulrich: Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg, hrsg. von Samuel Voellmy, Zürich 1978, S. 219 f.
- <sup>14)</sup> Tagebuch, 6. 4. 1777.
- <sup>15)</sup> Voellmy, Samuel: Daniel Girtanner von St.Gallen, Ulrich Bräker aus dem Toggenburg und ihr Freundenkreis. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diss. Basel 1928, S. 88 f.
- <sup>16)</sup> Siehe Anmerkung 1.
- <sup>17)</sup> Bräker, Lebensgeschichte, S. 238.
- <sup>18)</sup> Vgl. dazu: Chronik Ulrich Bräker. Auf der Grundlage der Tagebücher 1770–98, Bern, Stuttgart 1985, 8.5.1775, 10.5.1775, Mai 1776, 22.7.1776.
- <sup>19)</sup> Bräker, Lebensgeschichte, S. 239.
- <sup>20)</sup> Dierauer, Morale Gesellschaft, S. 5.
- <sup>21)</sup> Bräker, Lebensgeschichte, S. 239.
- <sup>22)</sup> Bräker, Lebensgeschichte, S. 240.
- <sup>23)</sup> Siehe Anmerkung 12. Vgl. dazu: Böning, Holger: Gelehrte Bauern in der deutschen Aufklärung, in: Buchhandelsgeschichte, 1987, H. 1, S. 1–24, besonders S. 14–16.
- <sup>24)</sup> Bräker, Tagebuch, 20.4.1788.
- <sup>25)</sup> Bräker, Tagebuch, 30.4.1787, 23. bis 29.1.1788.
- <sup>26)</sup> Bräker, Tagebuch, 1.–20.5.1789, 13.8.1793, 15.10.1793, 26.11.1793 usw.
- <sup>27)</sup> Voellmy, Samuel: Leben und Schriften Ulrich Bräkers, des Armen Mannes im Toggenburg, 3 Bände, Basel 1945, Band 1, S. 60 f.